WICHTIGKEITEN UND NICHTIGKEITEN

Corinna. — Ich wurde heute Corinna vorgestellt, zu ihrer Teestunde. Sie ist eine exquisite Frau. Das erste, das sie mir sagte, war, daß sie die Tage über nur an mich und meinen Besuch gedacht habe, und zog mich, nachdem sie den Tee anderer Gäste gezuckert hatte, in eine Ecke des Salons, wo eine weichverhängte Lampe halbdunkel machte, und fragte mich um meine letzte Reise aus. Sie versicherte mir, sie fühle sich in dieser großen Stadt wie eine Gefangene und daß ich die Nuancen ihrer Trauer verstanden und wie mein unvergleichliches letztes Buch sie bewegt habe.

Ich tat geschmeichelt, obzwar mein letztes Buch, von dem sie mit so überzeugendem Enthusiasmus sprach, von Währungsfragen im 12. Jahrhundert handelte.

Gleich darauf sagte mir Corinna, daß sie die allzu frühe Heirat ihrer Tochter mit Sorgen fülle, daß der Tot ihres Onkels sie untröstbar mache, daß die zeitgenössiche Kunst nur von ihr und mir verstanden werden könne und daß sie unter meiner äußeren Kälte eine Wunde errate (die aber gewisse Balsame, deren Geheimnis sie besitze . . . .).

Corinna unterbrach sich für einen Augenblick, um zwei Reichstagsabgeordnete, eine alte Schauspielerin, einen Lyriker und einen Botschaftsattaché zu begrüßen. Dann fragte sie mich, wen ich liebe, nannte mir den Namen ihres Liebhabers, versicherte mir, daß sie im Bac keine Chance mehr habe, daß ihr Parfüm aus einer Mischung bestünde und daß sie an Gott glaube.

So vertraut sich Corinna einem jeden. Es ist ihr Bedürfnis. Sie kann nicht anders.

Morgen wird sie mir ohne Zweifel mitteilen, daß sie auf dem linken Oberschenkel ein kleines Muttermal habe.

Ein Teufelsanbeter. — Die Mitteilung, die ich im 5. Hefte über diese Sekte machte, hat mir eine Menge Zuschriften von Anhängern dieser Sekte gebracht, die, wie ich schon sagte, in der Tat außerordentlich zahlreich zu sein scheinen. Wie aus einer Zuschrift hervorgeht, die mitteilt, daß sich die Teufelsanbeter einer süddeutschen Hauptstadt mit einer Eingabe an den Magistrat wandten, ein Gotteshaus errichten zu dürfen. Sie bekamen einen abschlägigen Bescheid. Vorläufig. Der Briefschreiber meint hoffnungsvoll: „Wir werden bald keines neuen Gotteshauses bedürfen, da sich uns die vorhandenen christlichen Kirchen öffnen werden. Unser einziges Dogma ist so einfach und einleuchtend, daß sich ihm kein Christ entziehen wird. Christus, die letzte Emanation des guten Gottes erlag am Kreuze dem Herrn der Welt, dem Teufel: ihn zu beruhigen, ihn versöhnlich zu machen, ihn zu erlösen und zu bekehren ist die Aufgabe des wahren Christen. Der Herr des Himmels hat in diesem Herrn der Erde seinen mächtigen Widerpart. Er sucht in uns Menschen die Bundesgenossen, den Himmel, aus dem er verstoßen wurde, zu stürmen. Wir müssen ihn davon abbringen. Wir müssen ihn durch unsern Dienst mit dem Herrn des Himmels versöhnen. Wir können nicht den guten Gott auf die Erde bringen, wohl aber den durch uns bekehrten bösen Gott zurück in den Himmel." Ein anderer dieser Sektierer schreibt: „Wir ändern nichts, wir wechseln nur die Front. Wir sehen, wo der Feind steht. Über eine Weile noch, und alle Christen werden mit uns sein." Ich habe nicht die Absicht, dieses Blatt zum Mitteilungsblatt der neuen Sekte zu machen. Aber in offiziell religionslosen Zeiten sind die religiösen Bewegungen immer besonders intensiv und großer Beachtung wert.

Magazine. — Sie bedauern es, daß der Roland, wie Sie schreiben, insofern „der schlimmen Seuche der deutschen Magazine erliege, daß er Bilder bringen zu müssen glaubt, wo doch der Text gar nicht magazinhaft" sei. Ich möchte Ihnen darauf antworten, daß die geringe Zahl unserer wirklich guten Monatsschriften und Wo-

http://digital.slub-dresden.de/id477719228-19250080/44